

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag.)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratennahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag)
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratennahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.
Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Zweihundvierzigster Jahrgang.

Nr. 56.

Freitag, den 14. Juli

1882.

Die Genußsucht sonst und jetzt.

Die Einen klagen die Gegenwart der größten Genußsucht an, die Andern antworten, das sei nur eine der beliebten Verunglimpfungen der Gegenwart zu Gunsten der Vergangenheit und geben höchstens zu, daß die Genußsucht die Formen gewechselt habe und verfeinert worden sei.

Wer hat Recht? War die Vergangenheit oder ist die Gegenwart mehr in Genußsucht verfallen? Die Ankläger der Gegenwart führen die Bläsietheit der Jugend, die Zunahme der Vergnügungstokale aller Art und des Verbrauchs von Genußmitteln, die Zunahme der Selbstmorde und Verbrechen und Vergehen ins Feld. Die Ankläger der Vergangenheit verweisen auf die Berichte über die sinnlose Verschwendung im alten Rom zur Zeit des Verfalls, auf die altemäßig feststehende Prachtentfaltung und Bällerei unsrer deutschen Vorfahren im Mittelalter bei Hochzeiten und anderen Festen, oder auf die lockern Sitten im 17. und 18. Jahrhundert in den höhern Ständen Deutschlands unter dem Einfluß des französischen Hoflebens.

Um den Streit zu entscheiden, wird man die Verbreitung der Genußsucht ansehen müssen. Die Genußsucht tritt heute nicht mehr in so krassen Formen auf wie früher. Was uns von der wahnsinnigen Verschwendung der ägyptischen Cleopatra oder des römischen Caligula erzählt wird, daß sie kostbare Perlen in Wein auflösten und tranken; was wir von den Schwelgereien des Schauspielers Mesop wissen, daß er seinen Gästen eine Schüssel zum Preise von 6000 Louisd'or vorsetzte, die aus lauter geschlachteten Vögeln bestand, welche zum Sprechen abgerichtet gewesen waren, — das ist für uns so unsagbar, daß wir Berrücktheit und nicht mehr Genußsucht nennen. Aber auch das Meiste von dem, was uns sonst noch von den Genüssen des alten Rom berichtet wird, wäre heute einfach unmöglich. Ebenso wenig wird es die Gegenwart mit der Art und Weise aufnehmen können, in welcher unsere biedereren mittelalterlichen Vorfahren beim Essen und Trinken den Genuß des Lebens suchten; auch was uns der einer späteren Zeit angehörende edle Ritter v. Schweinitz erzählt, muthet uns seltsam an. Auch die raffinierten Genüsse, welche man sich im vorigen Jahrhundert in Nachahmung des französischen Hofes in kleinen deutschen Residenzen gönnte, verlieren heutzutage an Geschmack.

Was aber die Genußsucht solcher Gestalt verloren hat, das hat sie an Breite gewonnen. Der Genußsucht huldigten früher Einzelne — einzelne Personen und einzelne Städte in einem Grad, der uns heute märchenhaft vorkommt. Heute wird sie lange nicht mehr so auf die Spitze getrieben, wie damals, aber sie ist allgemeiner geworden, hat viel weitere Kreise des Volkes ergriffen. Beim Urtheil über frühere Zeiten kommen immer nur einzelne bevorrechtete Personen und Stände in Betracht, die große Masse kam gar nicht zur Geltung; die frohdenpflichtige Landbevölkerung z. B. wußte aus guten Gründen nichts von Genußsucht. Heute ist die Welt demokratischer geworden; die durch Erfindung der Buchdruckerkunst eingeleitete Bewegung zur Verallgemeinerung und zum Rivelliren ist durch Erfindung der Dampfkraft und der Eisenbahnen um einen riesigen Sprung vorwärts gekommen. Es giebt keine Standesbesonderheiten mehr, im guten wie im schlimmen Sinne. Die Neigungen, welche den Einen ergreifen, ergreifen heute bei dem viel regeren Verkehr, bei der lebendigeren Verührung aller Stände und Personen unter einander, auch den Andern. Zudem die vorgeschrittene Kultur die rohe Genußsucht, welche früher in den bevorrechteten Klassen sich kund gab, zurückgedrängt, pflanzt sie gleichzeitig Genußsucht in Kreise hinein, welche früher davon nichts wußten, weil sie früher eben noch mit den allerdringendsten Bedürfnissen zu kämpfen hatten. So betrachtet verlieren also die Klagen über die Genußsucht unserer Tage keineswegs an Begründung, aber doch an Gehässigkeit gegen die Jetztzeit. Es ist einfach das Ergebnis eines geschichteten Prozesses, den wir vor uns sehen. Wir müssen es zu bannen versuchen, aber wir können das sicherlich nicht, indem wir zu überlebten Formen zurückkehren.

Tagesgeschichte.

Wenngleich von den sozialpolitischen Gesekentwürfen der Reichsregierung zur Zeit noch keiner in Kraft getreten ist, so hat doch das Anstollen der Frage der Arbeiterversicherung bereits mancherlei wohlthätige Folgen gehabt. Ein praktischer Versuch, dessen Tragweite auf den ersten Blick einleuchtet, wird augenblicklich auf diesem Gebiete angebahnt. Aus zuverlässigster Quelle erfährt man, daß die Besitzer großer Werke, wie Krupp in Essen und die „Union“ in Dortmund, augenblicklich mit vorbereitenden Arbeiten beschäftigt sind, um eine Lebensversicherung ihrer Arbeiter, welche mit dem sechszigsten Lebensjahre fällig werden soll, also in gewissem Sinne auch eine Altersversicherung in sich schließt, einzuführen. Die Versicherung soll unter Beihilfe der Arbeitgeber aus der freien Initiative der Arbeiter hervorgehen, der Beitritt somit freigestellt sein.

Kaiser Wilhelm ließ dem Komitee für die Hygiene-Ausstellung eine Beihilfe von 100,000 Mark anweisen, so daß nun, da auch die Stadt Berlin 200,000 Mark zuschießt, ohne jede Besorgnis an den Wiederaufbau gegangen werden kann. Der Ausschuß ist der Ansicht, das neue Ausstellungsgebäude solle, von Eisen und Glas erbaut, auf dem bisherigen Platze errichtet werden und zwar genau in der Ausdehnung und nach demselben Plane, der für die zerstörte Ausstellung

entworfen worden war. Alle bisherigen Erfahrungen werden sich verwerthen lassen; kurz, es kann alles nur noch besser als vorher gemacht werden.

Hamburg rüstet sich zum Fest des deutschen Sängerbundes. Die Festhalle faßt 9000 Sänger und 10,000 Zuhörer. Die großen Concerte finden am 11. und 12. August statt; 300 Sänger aus Amerika haben sich angemeldet. Geplant sind gemeinsame Fahrten nach dem wunderschönen Blankensee und die Elbe hinunter nach dem ersten Feuerschiffe.

Paris. Bei einer kürzlich abgehaltenen Sitzung des Heeresausschusses machte Gambetta folgende bemerkenswerthe Aeußerungen: „Ich glaube, daß 400,000 alte Soldaten schwerer ins Gewicht fallen würden, als die 800,000 Mann, welche das neue Geßez uns geben wird; aber die dreijährige Dienstzeit ist nun einmal eine öffentliche Forderung, sie entspricht unseren Landesfitten und wir müssen uns ihr also anbequemen. Um gegen Preußen zu kämpfen, muß man ihm nicht nur gleichkommen, sondern auch noch überlegen sein. Wir sind geschlagen worden und damit die Armee ihren neuen Aufgaben gewachsen sei, muß das Land eine größere Anstrengung machen. Frankreich zahlt eine Milliarde jährlich für den Unterhalt seiner Armee und Flotte. Das Opfer ist groß, aber es muß auch ferner gebracht werden, da es gilt, unsere nationale Existenz zu vertheidigen. Der Geist der Eroberung ist heutzutage in Europa stärker, als selbst im 15. Jahrhundert. Zur Stunde ist er gegen uns gerichtet; es handelt sich also für uns um Sein und Nichtsein. Ich hoffe, daß die französische Demokratie nicht ewig zu diesem Opfer verurtheilt sein wird, aber bis auf Weiteres ist es unerlässlich. Frankreich hat in Europa eine Stellung zu behaupten und dazu muß es in der Lage sein, die Barbaren zurückzuweisen.“

Paris, 12. Juli. In der Nähe des Stadthauses plakte infolge eines Brandes die Gasleitung, wodurch eine fürchtbare Explosion erfolgte; man zählt bereits über 40 Tödtte und viele Verwundete.

Aus Petersburg werden sensationelle Nachrichten gemeldet. Der Zar soll befohlen haben, sein sämmtliches mobiles persönliches und Familienvermögen nach dem Auslande in Sicherheit zu bringen. Die Aristokratie soll mit Rücksicht auf die aufgeregte Stimmung in den Provinzen und die wantende Zuverlässigkeit der Armee und Marine es durchgeßezt haben, daß die Krönung beschleunigt wird, und soll für die Krönung in der Petersburger Kajanathedrale oder der Peterhofser Schloßkirche Alles im Geheimen vorbereiten. Ueber die Dimensionen der nihilistischen Propaganda setzen Kaiser, Hof, Gericht und Regierung förmlich erschrocken. Wiederum seien mehrere Seeoffiziere verhaftet worden; eine Anzahl der Mitglieder der heiligen Drußina wurden als Nihilisten entlarvt. Die Vorsichtsmaßregeln in Peterhof wurden verzeßhnacht. Die Nihilisten sandten an den Großfürsten Wladimir ein Todesurtheil.

Nachdem am 8. d. der englische Generalkonsul Cartwright die Vertreter der übrigen Mächte schriftlich ersucht hatte, ihre Staatsangehörigen aufzufordern, Alexandrien zu verlassen und sich binnen 24 Stunden auf einem der im Hafen befindlichen Fahrzeuge einzuschiffen, erfolgte der fluchtartige Rückzug der noch zurückgebliebenen Europäer. Sämmtliche Mitglieder der europäischen Konsulate begaben sich an Bord der Schiffe. Der deutsche Generalkonsul von Saurma verließ die Stadt ebenfalls und ging an Bord des Kriegsschiffes „Habicht“. Am Montag verließen alle nichtenglischen Kriegsschiffe die Mäde und nahmen außerhalb der Schutzweite der ägyptischen Kanonen Stellung. Angeblich ertheilten die Großmächte zu der Beschießung der Forts erst ihre Zustimmung, nachdem England die bindende Versicherung abgab, keine Truppen landen zu lassen und das Bombardement sofort einzustellen, wenn das Schanzenaufwerfen ägyptischerseits wirklich aufhöre. Von französischer Seite plant man anscheinend, während die englische Flotte vor Alexandrien operirt, eine Aktion am Suezkanal. Wie man aus Port Said berichtet, marschirte das ägyptische Regiment El-Quady nach Serapeum bei Ismaila ab, welche Nachricht dem nach Port Said abgegangenen französischen Admiral Conrad als Fingerzeig dienen wird, eilige Vorkehrungen zum Schutze des Suezkanals zu treffen. Der Scheideweg wurde von den ägyptischen Truppen als Gefangener behandelt, auch die Wohnung Derwisch Paschas mit einer militärischen Kette umgeben. Arabi Pascha erklärte, er werde keinen Zoll Landes übergeben und bis zum letzten Mann kämpfen. Das Donnern der britischen Riesengeschütze wird jedoch diesen Troß bald erschüttern, zumal die Vertheidigungsmittel Egyptens sehr primitiver Art sind. Die Verblendung des Janatifers hat bereits das Nilland in das größte Elend gestürzt und dürfte demselben nicht die ersuchte Unabhängigkeit, sondern eine noch viel größere Knechtschaft bringen. Das Bombardement Alexandriens eröffneten am Dienstag früh 7 Uhr die britischen Schiffe „Alexandra“, „Sultan“, „Superb“ und eine Viertelstunde später war die Kanonade allgemein. Die Forts antworteten, aber die Geschosse erreichten ansangs die Schiffe gar nicht und bald mußten zwei Forts das Feuern einstellen und der Leuchthurm zeigte sich stark beschädigt. Ein ungeheurer Rauch schwebte längs der ganzen Küste, sodaß der angerichtete Schaden schwer sichtbar war. Nach zweistündigem Bombardement waren die Forts „Morja“ und „El Kanat“ in die Luft gesprengt, der Thurm des Fort „Pharos“ gänzlich zerstört, viele Geschütze der neuen Werke unbrauchbar gemacht.